

---

## 2. Gefangen in der Gesellschaft der Trennungen

---

**W**ir sitzen an einem Holztisch und schreiben. Die Tastaturen unserer Laptops klackern und warmes Lampenlicht erleuchtet den trüben Wintertag. Allein hier zu sitzen, dabei Jeans und Pulli anzuhaben, zu tippen, dabei gelegentlich aufs Handy zu schauen und Tee zu trinken, verbindet uns mit einer unüberschaubaren Anzahl von Menschen auf dieser Welt. Mit allen Menschen.

Die Lebenszeit einer uns unbekanntem Anzahl von Menschen ist darein geflossen, die Laptops, an denen wir schreiben, zusammenzubauen, die Ressourcen dafür abzubauen, die Einzelteile und die Laptops zu transportieren. An der Herstellung unserer Kleidung waren viele Menschen beteiligt, ebenso an dem Anbau und der Ernte des Tees.

All diese Menschen versorgen uns mit dem, was sie tun, wir sind in allem, was wir brauchen, von ihnen abhängig. Wir sind Teil des «gesellschaftlichen Fluß des Tuns», wie es John Holloway ausdrückt.<sup>19</sup>

Dass wir uns in den allermeisten Situationen dieser Abhängigkeit nicht bewusst sind, dass wir uns oft getrennt und autonom fühlen können, liegt an der Art, wie diese Abhängigkeit und Verbundenheit organisiert ist. Daran, dass sie über Tausch und Geld organisiert ist. Dadurch können wir hier sitzen und in die Laptops hämmern und sagen, es wären unsere Laptops, und dabei können uns die Bedürfnisse, Träume und Wünsche all derer, deren Lebenszeit in die Herstellung geflossen ist, egal sein. Egal ist auch, ob sie überhaupt gerne unser Bedürfnis nach einem Laptop befriedigen wollten oder viel lieber etwas anderes mit ihrer Zeit und Kraft getan hätten. Egal ist es auch, dass sie vielleicht beim Abbau der Rohstoffe, die für den Laptop gebraucht werden, in giftigen Minen gestorben sind. Wichtig ist nur, dass wir die Laptops bezahlen konnten und sie so unser Eigen nennen dürfen. Alles davor kann uns egal sein, ja, muss uns vielleicht sogar egal sein, weil in fast allem, was wir zum Leben brauchen, so unendlich viel Leid steckt und wir das ver-

---

19 Holloway 2002, S. 39

drängen müssen, wenn wir auf irgendeine Weise zurechtkommen wollen in dieser Welt.

Und das Licht aus der Lampe über dem Tisch, an dem wir schreiben, kommt aus dem deutschen Strommix. Der deutsche Energieverbrauch verursacht über 600.000 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Tag<sup>20</sup>. Während wir hier sitzen, verdorrt die Ernte von Subsistenzbauern in Madagaskar durch eine anhaltende Dürre, die durch die Klimakrise ausgelöst wurde. Spätestens seit die Produktion, die hauptsächlich für den Globalen Norden passiert, dazu geführt hat, dass auch Menschen, die zuvor wenig an der globalen Arbeitsteilung beteiligt waren, ihre Existenzgrundlage verlieren, sind alle verwoben, in das gesellschaftliche Netz des Tuns.

Wir sind also alle miteinander verbunden. Aber diese Verbindung erscheint als Getrenntheit, weil sie einerseits unsichtbar ist, über Geld vermittelt, und andererseits, weil sie als ein Gegeneinander organisiert ist. Unsere Bedürfnisbefriedigung baut darauf auf, andere Bedürfnisse auszuschließen. Und für die Bedürfnisbefriedigung anderer werden unsere Bedürfnisse ausgeschlossen. Dieses Gegeneinander lässt uns in Angst leben, beschädigt uns, unsere Beziehungen und unsere Lebensgrundlagen. Aber natürlich erlaubt diese Getrenntheit unterschiedlichen Menschen unterschiedlich viel. Wir können zum Beispiel, auch wenn wir nur relativ wenig unserer Lebenszeit für Geld verkaufen, hier in Ruhe sitzen und vor uns hinschreiben. Unsere Getrenntheit von allen anderen kann uns mehr oder weniger plausibel als Freiheit verkauft werden. Für viele andere Menschen auf dieser Erde, die viel mehr arbeiten müssen um zu überleben und trotzdem nie so viel haben werden wie wir, erscheint diese Getrenntheit wahrscheinlich gar nicht erst als Freiheit, sondern als Unterdrückung. Sie gewinnen nichts durch diese globale Verbundenheit.

Diese Verbindungen, diese Beziehungen, die wir über unsere Kleidung, unsere Laptops, unser Essen zu den Menschen haben, die diese Dinge hergestellt haben, die wir auch zu den Menschen haben, die unter den Folgen unseres Stromverbrauchs zu leiden haben, sie sind das, was Gesellschaft ausmacht. Denn Gesellschaft ist weder eine von den Individuen völlig losgelös-

---

20 Errechnet aus Zahlen von Icha/Lauf 2023

te Einheit, noch besteht sie lediglich aus Individuen, sondern vielmehr drückt sie «die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus, worin diese Individuen zueinander stehen»<sup>21</sup>.

Das Besondere an diesen gesellschaftlichen Beziehungen ist aber, dass es meistens Beziehungen sind, die wir zu Menschen haben, die wir überhaupt nicht kennen. Wie bei dem Laptop, der uns mit unzähligen Menschen verbindet, die dazu beitragen, dass wir versorgt werden. Diese Beziehungen mit unbekanntem Anderen nennen wir transpersonale Beziehungen, weil sie über die personale Ebene hinausgehen. Beziehungen mit konkreten Anderen hingegen nennen wir interpersonale Beziehungen, weil es eben Beziehungen zwischen konkreten Personen sind.<sup>22</sup>

All diese Beziehungen und Verhältnisse stecken einen Rahmen für unser individuelles Handeln, sie formen die Gesellschaft und machen die Gesellschaftsform aus. Das gilt vor allem für die Beziehungen, über die unsere Versorgung organisiert wird, sei es mit Lebensmitteln, Wohnung oder Sorgearbeit. Denn das sind Dinge, die wir zum Leben brauchen, ohne die wir nicht oder kaum existieren könnten, ohne die also auch keine Gesellschaft möglich ist.<sup>23</sup> Wir können diese Beziehungen, die die gesellschaftliche Reproduktion strukturieren, als Individuen nicht beliebig verändern. Wenn wir in den Laden gehen und sagen: «Dass wir unsere Beziehung über Kauf und Verkauf organisieren, finde ich blöd! Gib mir das Smartphone doch einfach so!» wird die Verkäuferin uns wahrscheinlich den Vogel zeigen, denn schließlich wird sie dafür bezahlt, dass sie die Dinge verkauft. Sie braucht das Geld, weil sie sich die Dinge, die sie wiederum haben will, auch nur mit Geld kaufen kann.

Die Art, wie die gesellschaftlichen Beziehungen, in denen wir unsere Lebensbedingungen herstellen und unsere Versorgung, unsere Reproduktion organisieren, gestaltet sind, bilden also Strukturen, die ein bestimmtes Handeln nahelegen oder erzwingen.

---

21 MEW 42, S. 189

22 Diese Unerscheidung übernehmen wir aus «Kapitalismus aufheben» (Sutterlütti/Meretz 2018, S. 24).

23 Es geht also um die «einfache Tatsache, dass die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können» (MEW19, S. 335).

Unsere Kritik gilt dementsprechend diesen Strukturen und weniger den Denk- und Handlungsweisen einzelner Menschen. Es geht uns also nicht darum, etwa die «Gier» oder die «Wachstumsideologie» anzuprangern, sondern zu fragen, warum Menschen gierig sind oder Regierungen Wachstum fordern, welche Strukturen ein solches Verhalten nahelegen.

Eine solche Kritik wird auch als materialistische Kritik bezeichnet, eben weil sie an den materiellen Strukturen, über die Produktion und Reproduktion organisiert werden, anstatt an einzelnen Denkweisen ansetzt, wie idealistische Positionen dies tun.

Und doch ist es wichtig, uns zu vergegenwärtigen, dass diese Strukturen nichts von uns Losgelöstes sind, sondern dass sie nichts anderes sind, als die Beziehungen, die uns miteinander verbinden, dass wir diese Strukturen schaffen und in diesen Beziehungen tagtäglich reproduzieren.

Und die Verbundenheit, die Arbeitsteilung ist auch nicht an sich das Problem. Durch sie werden sogar unglaubliche Potenziale freigesetzt, wie die Möglichkeit der Herstellung von komplizierten medizinischen Geräten. Das Problem ist, dass diese Verbundenheit auf eine Art organisiert ist, die uns trennt. Wir sind überzeugt, dass wir das ändern können, dass wir die gesellschaftlichen Verhältnisse so organisieren können, dass sie *allen* Menschen mehr Freiheit, mehr Geborgenheit, mehr Glück bringen. Das geht aber nicht individuell, sondern nur kollektiv. Und dafür müssen wir zunächst verstehen, wie und worüber unsere Verbindungen uns voneinander trennen und Leid erzeugen.

Wenn unser Ziel eine strukturell solidarische Gesellschaft ist, dann müssen wir bei der Kritik all jene Strukturen in den Blick nehmen, die Solidarität entgegenstehen, exklusionslogische Strukturen also, Konkurrenz und Herrschaft.

Herrschaftsverhältnisse gibt es viele und schon seit vielen tausend Jahren, etwa das Patriarchat, die Herrschaft von Männlichkeit. Mit dem Übergang zum Kapitalismus haben sie sich jedoch verändert und gemeinsam mit neuen Herrschaftsverhältnissen umgeformt. Verschiedene Herrschaftsformen sind miteinander verwoben und bilden sozusagen eine neue Synthese. Auf diese Synthese, wie also Herrschaft und Exklusion im Kapitalismus funktionieren, wollen wir uns hier fokussieren.

## 2.1 Wie wir verbunden werden durch Trennung: der Markt

Die Beziehungen, die wir geschildert haben, die unsere Verbindung als Trennung organisieren, sind Beziehungen des Kaufs und Verkaufs, Marktbeziehungen. Der Markt ist letztlich ein riesiges Tauschnetzwerk. Im Kapitalismus werden fast alle Dinge für den Tausch hergestellt, als Waren für den Markt produziert. Eine Ware hat dabei einen Doppelcharakter<sup>24</sup>: Zum einen hat sie einen Gebrauchswert, also bestimmte nützliche Eigenschaften (wie bei einer Zahnbürste, dass ich mir damit die Zähne putzen kann). Dazu hat sie aber auch noch einen Tauschwert, kann also gegen eine andere Ware ausgetauscht werden. Während der Gebrauchswert ihr als Sache zukommt, kann man ihr den Tauschwert nicht ansehen, der entspringt nur der Form der gesellschaftlichen Vermittlung über den Tausch. Weil auf dem Markt sehr viele unterschiedliche Waren getauscht werden, braucht es ein allgemeines Äquivalent, auf das sie sich beziehen können: das Geld. Denn wenn etwa Zahnbürsten und Computer direkt gegeneinander getauscht würden, dann säße ich auf ziemlich vielen Zahnbürsten, wenn ich meinen Computer verkaufen würde. Geld ist also der konsequente Ausdruck des Tausches. Gebrauchswert und Tauschwert sind dabei nicht zwei einfach nebeneinanderstehende Eigenschaften der Ware, sondern sie bilden einen Widerspruch und der Tauschwert beherrscht den Gebrauchswert. Wenn nämlich Dinge hergestellt werden, um sie zu verkaufen, um damit Geld zu machen, dann sind ihre nützlichen Eigenschaften, ihr Gebrauchswert, nur Mittel zum Zweck des Verkaufs. Was zählt, ist der Tauschwert. Und so kommt es, dass im Kapitalismus mitunter Waren produziert werden, die absichtlich frühzeitig kaputtgehen, damit noch mehr davon verkauft werden können. So kommt es auch, dass uns mit Werbung ständig neue Bedürfnisse eingeredet werden, damit wir noch mehr Waren kaufen. So kommt es auch, dass massenhaft Ware, die nicht gekauft wurde, vernichtet wird, anstatt sie an die zu geben, die im Mangel leben, weil sie kein Geld haben, um die Waren zu kaufen.

Der Markt ist aber nicht nur ein Tauschnetzwerk, sondern auch ein Konkurrenzverhältnis, also ein Verhältnis, in dem wir

---

24 MEW23, S. 49ff